Bildung | 120 Gymnasialrektorinnen und -rektoren diskutierten im Wallis über Bildungsfragen

Die Stärken der gymnasialen Bildung

ZERMATT / ST-MAURICE | Die Chancen, Herausforderungen und Zukunftsperspektiven der gymnasialen Bildung wurden dieses Jahr im Wallis zur Diskussion gebracht.

«Was bringt das Wallis der Schweiz?» Diese Frage darf 200 Jahre nach dem Beitritt des Wallis in die Eidgenossenschaft ruhig einmal aufs Tapet gebracht werden. Die Antwort, die bei einer Podiumsdiskussion im Theosaal in Zermatt gefunden wurde, ist prägnant wie einleuchtend: gut ausgebildete Leute.

«Die gymnasiale Bildung hat ein Imageproblem, das es zu korrigieren gilt»

Oskar Freysinger

Zusammenkunft. Die vier Rektoren der Walliser Gymnasien, der amtierende und der Pastpräsident der Konferenz Schweizerischer Gymnasialrektoren sowie Bildungsminister Oskar Freysinger (vorne Zweiter von links) und Joseph Roduit, emeritierter Abt des Klosters Saint-Maurice (vorne Zweiter von rechts) bei ihrem Besuch in Saint-Maurice. FOTO ZVG

Weiss man, wer die Diskussion veranstaltet hat, erstaunt die Antwort nicht mehr allzu sehr. Im Rahmen der 102. Jahresversammlung der Konferenz Schweizerischer Gymnasialrektorinnen und Gymnasialrektoren (KSGR) trafen sich nämlich rund 120 Rektoren aus der ganzen Schweiz, um während zweier Tage die Herausforderungen und Zukunftsperspektiven der gymnasialen Bildung zu diskutieren. Neben Vorträgen und Ansprachen war das unter der Leitung von Luzius Theler geführte Podiumsgespräch ein Teil des Veranstaltungsprogramms. Wie wichtig der Walliser Beitrag von gut ausgebildeten Leuten für die Schweiz ist, erörtert Gerhard Schmidt, Rektor des Kollegiums Spiritus Sanctus, am Beispiel des sogenannten «Heimfalls» der Wasserkraftwerke. «Um kompetent die Heimfälle beurteilen zu können, braucht es nicht nur Fachwissen in Fragen der Wasserkraft, sondern auch Wirtschaftswissen und historisches Wissen, um die Zusammenhänge zu verstehen.» Eine fundierte Bildung, die dieses breite Spektrum abdeckt, bieten laut Schmidt die Schweizer Gymnasien.

Lösungen werden gesucht

Ein Aspekt, der bei der zweitägigen Zusammenkunft der Rektoren zum Meinungsaustausch anregte, ist der Bildungsauftrag der Gymnasien. Konkret geht es um die Frage, was ein Gymnasialschüler können muss, wenn er die Matura bestanden hat. Besonders bei der Erstsprache und der Mathematik sehen die Rektoren dabei noch Handlungsbedarf. «Wir haben die Schwäche im System erkannt, die Lösungen müssen nun gesucht werden», so Schmidt.

Drei Jubiläen als Anlass

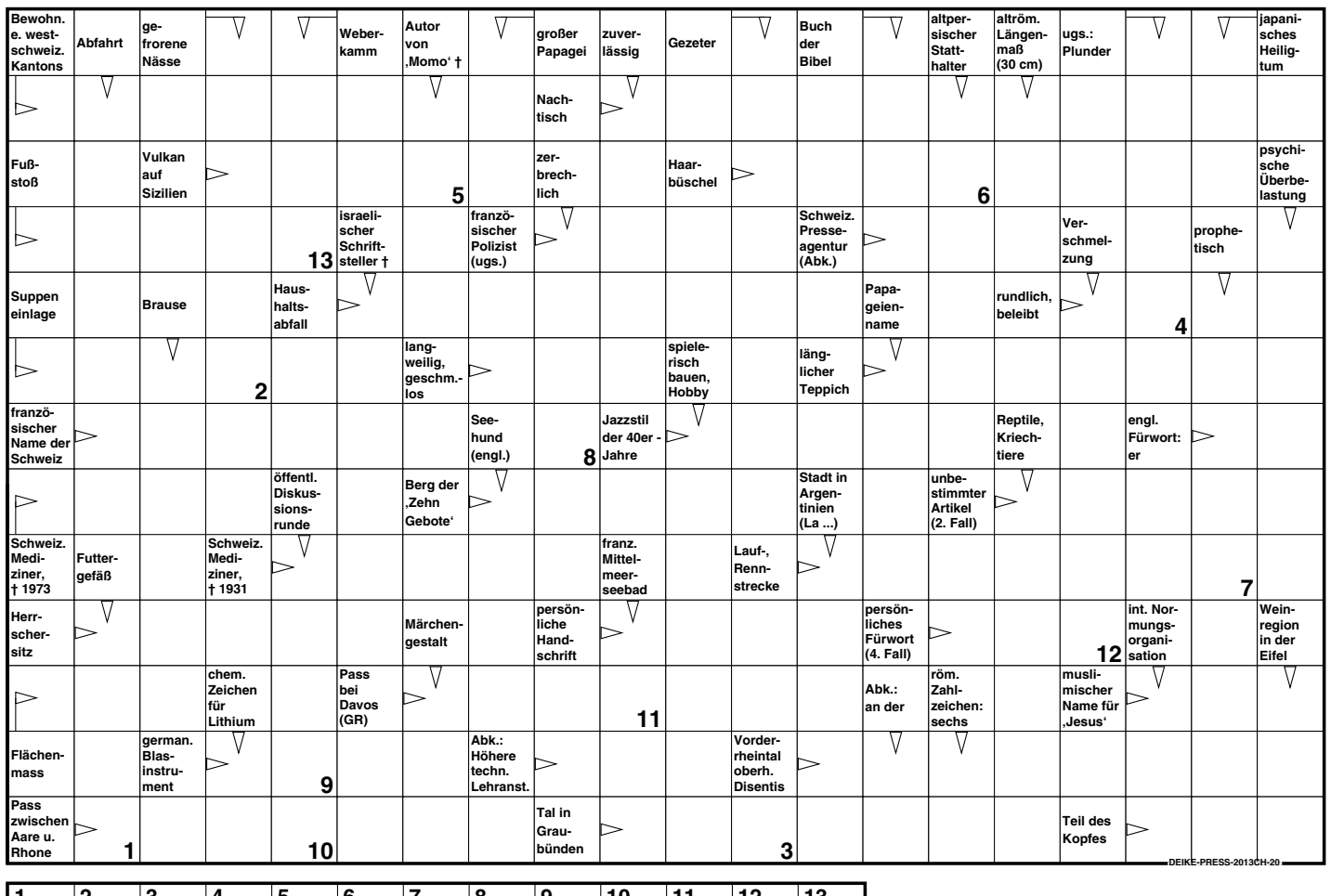
Den Besuch der 120 Rektorinnen und Rektoren im Wallis sieht der Briger Kollegiumsrektor auch als Chance, den Kanton ins rechte Licht zu stellen. Dass Zermatt und Saint-Maurice als die beiden Austragungsorte zum Zug kamen, hat eine besondere Bewandtnis: «Aus Anlass des 200-Jahr-Jubiläums des Wallis als Teil der Eidgenossenschaft holten wir die diesjährige Rektorenkonferenz in unseren Kanton. Da Zermatt 150 Jahre Erstbesteigung des Matterhorns und die Abtei von Saint-Maurice ihr 1500-jähriges Bestehen feiert, waren für uns die beiden Orte, wo der Anlass stattfinden soll, ziemlich schnell klar«, erklärt Schmidt gegenüber dem «Walliser Boten» und ergänzt: «Wir möchten die Konferenz auch dazu nutzen, vor Ort den Wert der gymnasialen Bildung aufzuzeigen.» Der Bevölkerung den Wert einer breiten Allgemeinbildung für die Gesellschaft vor Augen zu führen, empfindet er als einen wichtigen Prozess, den die Gymnasien noch vermehrt in Gang setzen müssen.

Drei Probleme

Der Walliser Bildungsminister Oskar Freysinger, der an der Konferenz in Saint-Maurice eine Ansprache hielt, sieht die Gymnasien mit drei Problemen konfrontiert, die alle um die Frage der Wertschätzung einer in die Tiefe gehenden Allgemeinbildung kreisen: «Die gymnasiale Bildung hat ein Imageproblem, das es zu korrigieren gilt», lautet seine erste Problemanalyse. Als zweites Problem sieht er die Gefahr, dass die gymnasiale Bildung nicht mehr Generalisten, sondern Spezialisten hervorzubringen versucht, was eine Abgrenzung zur Fach- und Berufsschule unterminieren würde. Und als drittes Problem sieht er die Einflussnahme der Wirtschaft auf die Gymnasien: «Die Wirtschaft darf den Gymnasien keine Inhalte diktieren, da sie letztlich nur an leicht rekrutierbaren Arbeitern interessiert ist.» Eine humanistische Bildung, die sich mit Tiefgründigkeit den zu untersuchenden Gegenständen annehmen kann, stellt für Freysinger die Gegenthese zur Oberflächlichkeit dar, die für ihn heute zum Mainstream geworden ist. Ein Trumpf, den die Rektorinnen und Rektoren Schweizer Gymnasien noch vermehrt ausspielen könnten. **azn**

UNTERHALTUNG

Schwedenrätsel



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13

Sudoku mittel

4			6			2		3
9			5			1		4
7			4		1		8	5
	8	9		5				
	1	5				8	2	
			1	6	8		5	
	9	3			6			
	6					4		8
		2	3	1	7			

QUELLE: DEIKE PRESS

GEGENARGUMENT